Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

13.9.1874 (No. 213)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 213. | Erscheint täglich (Montag ausgen.); Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Sonntag, 13. September | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

XX Vom Altkatholiken-Congreß.

II.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bei den Katholiken Freiburgs hat es die größte Entrüstung hervorgerufen, daß der Bischof Reinkens sich erkühnte, unsern Weihbischof ohne Grund und Beweis einen Lügner zu nennen. Warum er ihm so pathetisch das Bischofsein absprechen konnte, sieht man nicht ein; ob nicht die tiefer liegenden Gründe in einer sittlichen Eigenschaft liegen, die man sonst nur bei gewissen Handwerkern findet, lassen wir dahingestellt. Nun, die Schmähungen und Beschimpfungen auf unsern Oberhirten erhalten die verdiente Antwort durch die großartigen Kundgebungen, deren Gegenstand unser Bischof im Augenblick in der untern Landesgegend ist.

Jetzt kam die gewöhnliche Anklagenreihe. Wie in einem Caroussel traten die immer und immer vorgebrachten Punkte auch hier wieder auf.

Puff: die Bulle über die Capitelsvicare, Puff: die Bischöfe in partibus infidelium, Paff: die päpstliche Allgewalt, welche Unfrieden, Unordnung gestiftet, schon in den Tagen Leo's II. (also bestand sie doch damals schon!), Paff: Ludwig der Bayer, Paff: Honorius, unam sanctam. So ging's in den bunt durcheinander gewürfelten Anschuldigungen weiter bis auf Pius IX., der noch mit einem lebhaften Sturzbad (nicht Wellenbad bei Bühl) übergossen wurde. Die allein seligmachende Kirche ist in den trockenen Stuben der griesgrämigen und grillenhaften Theologen entstanden. Auch Augustinus soll Nichts davon und von einem sichtbaren Oberhaupte wissen, eine Behauptung, über welche ein zweisemestriger Theologe lächeln dürfte. „Du sublime au ridicule ce n'est qu'un pas." Auch Heiden sind mit Christus in Gemeinschaft, ebenso Juden und Muhamedaner, wenn sie auch nicht getauft sind; denn sie sind durch das Gewissen mit Gott verbunden. So ging es im Style von „Wir glauben All' an einen Gott" ꝛc. weiter. Dieses Lieblingswort der Loge, welche sich in ihren hervorragendsten Persönlichkeiten an dem Congreß betheiligte, fand hier zu ihrer Freude und aus Dankbarkeit gegen sie die weitestgehende Ausführung. Die unausbleibliche „Liebe" mußte schließen. Freilich ist sie noch nicht recht zum Durchbruch gekommen; denn in Altbreisach haben die Altkatholiken nicht den „barmherzigen Samaritan" gemacht an einem der Ihrigen, den sie zwar nicht halbtodt und unter Räubern, aber doch in etwas hilflosem Zustande unter fremden und unbekannten Menschen zurückließen.

Die Schlußrede hielt Dr. Schulte. Aehnlich wie Schiller, scheint Schulte in die Heiden ganz verliebt zu sein, denn er sieht bei den Christen die Dinge für viel schlimmer an als bei den Heiden. Es fehlte nur noch, daß er seiner Begeisterung Luft machte in den Worten etwa:

„Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
Holdes Blüthenalter der Natur!"

Die üblichen Zurückweisungen, daß man seine Worte nicht recht verstehe und ihnen einen fremden Sinn unterschiebe, durften nicht fehlen. Natürlich: „Si fecisti, nega", ist oft ein beliebtes Mittel, um sich aus der Patsche zu ziehen. Dabei geräth er wieder in allerlei Klatschereien von seinem früheren Erzbischof in Betreff der Unfehlbarkeit, von welchen er zwar nichts erzählen will, nachdem er sie übrigens so angedeutet hat, daß jeder Mensch mit 5 gesunden Sinnen es wissen muß. Man sagt nur, die Unfehlbarkeit sei immer gelehrt worden, weil man sonst fürchtet, die Pfründen zu verlieren. In ihrer Kirche werde der sittliche Werth wieder hergestellt, den die Katholiken verloren haben. Nachdem er noch Etwas von den Unionsbestrebungen und ihren Erfolgen gesprochen, machte er seiner staatsfreundlichen Gesinnung Luft durch ein Hoch auf Kaiser und Großherzog.

Besonders zwei Dinge sind für mich bei diesen öffentlichen Versammlungen von großer Bedeutung. Ein Vergleich der großen Anzahl der Versammlungsbesucher mit jener geringen in der Kirche zeigt uns, daß der Altkatholicismus seinen Schwerpunkt nicht in der Kirche selbst hat. Zweitens beliebten die Redner immer mit pikanten Anekdötchen, Klatschereien und Scandalgeschichten aufzuwarten, um bei ihren Zuhörern Effect zu machen. Von Nichts wurde weniger gesprochen als von der Religion. — Der „Freiburger Bote" hatte aus Versehen eine Namensverwechslung begangen. Alsbald wurde dies von Schulte zu einem Seitenhieb benützt und mehr lächerlich als erhaben ausgerufen: „So machen sie's überhaupt!" Wir wollen jetzt den Spieß umdrehen. Die Altkatholiken machen Staudenmaier zu dem Ihrigen. Dieser aber sagt in einem seiner letzten Werke („Das Wesen der katholischen Kirche mit Rücksicht auf ihre Gegner"): „Sie (die rongeanische Irrlehre) will kein Papstthum. Das ist natürlich. Sie geht jenem gern aus dem Wege, welcher von Gott zum heiligen Wächter über die Eine Wahrheit, zum Erhalter der kirchlichen Disciplin bestellt ist: sie meidet auf jede Weise den Felsenmann, welcher mit schwerem Schritte in der Kirche herumgeht, um mit der Wurfschaufel in der Hand die Tenne des Herrn von Spreu zu säubern. Für das Verständniß des großartigen Wirkens des Papstthums in der Menschheit für Religion, Freiheit und Sitte ist ohnehin die Anlage da in Abgang gekommen, wo der Geist des Christenthums selbst zuvor schon verloren ist." „So machen sie's!"

---

§* Die Volksversammlung in Unzhurst am 6. September.

(Fortsetzung.)

Der Herr Abgordnete Lender fährt fort: Wie ein Beamter oder Angestellter als Kreisabgeordneter in's Gedränge kommen könne, habe s. Z. der selige Oberamtmann Stigler erfahren. Derselbe habe im ersten Jahre der Kreisversammlungen gegen das Straßengesetz gestimmt und gesprochen. Allein er habe in dieser Sache mehr Begeisterung gehabt, als in seiner Stellung angezeigt war, weßhalb er auch noch am Abende jenes Tages der Abstimmung über das Straßengesetz sich geäußert habe: Ich komme nicht wieder! Sodann hat Redner während den 9 Jahren, da er die Ehre hat Kreisabgeordneter zu sein, die Erfahrung gemacht, daß einzelne Abgeordnete gerne mit ihm (Lender) und seinen Genossen gestimmt hätten; allein sie wollten nicht um den Ruhm kommen, fortgeschritten zu sein. Er habe im Vereine mit seinen Gesinnungsgenossen für Minderung der Kreissteuern gewirkt und deßhalb hätten sie auch Kreislasten, wie z. B. ein Knabeninstitut, eine Kleinkinderbewahranstalt und Anderes abgelehnt und auch den Ankauf des Hubgebäudes, so lange als möglich war, hinausgeschoben. Wir wollten das ganze Kreis-Institut sich zuerst mehr consolidiren lassen, ehe wir Institute und Anstalten schafften, die auf dem Rücken der Steuerzahler bleiben, auch wenn das Institut der Kreisversammlungen längst wieder abhanden gekommen sei. Eine viel nützlichere Sache als die Kreisversammlungen wäre eine Kreis-Hypotheken-Anstalt gewesen. Mancher Mann braucht noch 200 oder 300 fl. etwa zur Einrichtung eines Geschäftes u. dgl. Da muß er mitunter hohe Zinsen zahlen, was bei einer Hypothekenanstalt nicht vorkommen könne. Wucher hätte da wenig mehr getrieben werden können, und Geld wäre, wenn der Kreis sich verbürgte, ihm millionenweise zugeflossen. Morgen nun ist der Tag der Wahl und da heißt es: Die Augen oder den Beutel auf. Keine Faust blos im Sack machen, sondern ohne Furcht rechte Wahlmänner wählen. Was hilft das Räsonniren und Lärmen hintennach! Schon öfters haben Leute über zu hohe Kreissteuern gelärmt, allein durch ihre Wahl haben sie doch selbst mitgewirkt, daß solche Steuern sie getroffen haben.

Nachdem die Bravo's verhallt waren, welche der Rede des Hrn. Dekan Lender folgten, ergriff als zweiter Redner Herr Kammerer Schäfle das Wort. Er hatte sich zur Aufgabe gestellt, den Nationalliberalismus näher zu kennzeichnen. Gerne sei er der Einladung gefolgt, nach Unzhurst zu kommen und gerne rede er auch hier vor so zahlreich versammelten und so entschiedenen kath. Männern. Ihr habt eben wieder von Wahlen gehört, bei allen Wahlen aber trete heutzutage die politische Farbe in Vordergrund und jede Partei rufe: Wählet Männer meiner Partei, besonders laut rufe jedoch die nationalliberale Partei. Ich will euch nun kurz antworten 1) auf die Frage: Was hat der Nationalliberalismus schon verheißen und 2) was hat er denn uns schon gebracht? Aus den eigenen Werken des Nationalliberalismus kann er am besten gerichtet werden. Er hat nun schon so oft verheißen, zu wirken für Befreiung von Steuern, für Freiheit auf allen Lebensgebieten, für Freiheit der Presse ꝛc. Und wohin sind wir gekommen? Sind die Steuern vermindert? Ist die Presse frei? Haben wir freies Vereinswesen? Gebt euch selbst die Antworten auf diese Fragen; ihr Alle wißt die Antwort. Gehen wir das Gebahren des Nationalliberalismus im Reichstag, in den Landtagen, in den Kreisversammlungen durch — was hat er gethan? Wenn die besten Vorschläge vom Centrum oder von der kath. Volkspartei ausgingen, da haben die Nationalliberalen sofort und insgesammt dagegen plaidirt. Es kam vor, daß z. B. ein Nationalliberaler gegen die Kreisbewahranstalten war, flux hat er dafür gestimmt, sobald er gewahr wurde, daß die „Schwarzen" dagegen seien. Heißt das für Erleichterung der Steuerlast wirken? Im Halten seiner Versprechungen ist der Nationalliberalismus nicht stark; er ist nur stark im Drohen und Lärmen. Im Reichstage hätten die Nationalliberalen Anfangs gegen das 7jährige Militär-Budget gestimmt; auf einmal hätten sie aber dafür gestimmt, weil die „Schwarzen" nicht dafür stimmen wollten. Gehet nie auf die Versprechungen der Nationalliberalen! Was hat denn der Nationalliberalismus für uns gewirkt? Was hat er uns gebracht? Vereinigung, Versöhnung? Aber ist je Land für Land in Deutschland so innerlich zerrissen gewesen wie jetzt? In den letzten Tagen hat der Nationalliberalismus bei der Sedan Feier seinen Geist wieder recht nach Außen gekehrt. Alle Deutschen hätten gerne mitgefeiert, allein die Nationalliberalen hätten es zu einem Parteifest gestempelt; sie feierten in der Sedanfeier nicht so sehr einen Sieg des deutschen Volkes über Frankreich, als die Siege ihrer Partei über die kath. Kirche. Haben denn bei Sedan nur Nationalliberale gekämpft und gesiegt? Nur allein das „Volk der Unfehlbaren", d. h. die Katholiken die sollten keinen Antheil haben an den Sieges-Früchten bei Sedan? Ist denn etwa die Schlacht bei Sedan eine Schlacht gegen die katholische Kirche gewesen! — Was hat der Nationalliberalismus aus dem Staate gemacht? Es sei ihm gelungen, die Staatsomnipotenz zu schaffen. Obgleich er das Versprechen gegeben, er wolle „die Freiheit der Kirche im Staate", so habe er dennoch sofort gesagt: der Staat ist die Quelle alles Rechtes, und da man nicht zwei Herren dienen kann, so müsse man dem Staat dienen. So aber haben sie aus dem Staate etwas Allmächtiges gemacht, sie wollen einen Staat ohne Religion schaffen. Aber schon Cicero sagt: „Es muß die Idee aller Gerechtigkeit aus dem Staate verschwinden, wenn die Religion schwindet." Da habe der große Preußenkönig Friedrich anders gedacht, als unsere Nationalliberalen. Nach dem siebenjährigen Kriege habe er einem Minister, der zur Heilung der vielen Uebel und Schäden, die das Land während des langen Krieges getroffen, allerlei Mittel vorschlug, aber keine religiösen, kurzweg gesagt: „Schaff' Er mir Religion und Glauben in's Land oder scheer Er sich zum Teufel." (Große Heiterkeit). Was hat endlich der Nationalliberalismus aus der Kirche gemacht? Es wurde in der Versammlung in Bühl am letzten Sonntage gesagt: Alle Altkatholiken seien Nationalliberale. Der Nationalliberalismus will nur eine Staatskirche anerkennen und er hat das Gewand des Altkatholicismus um sich geworfen, um seine absonderliche — Schönheit zu verbergen. Nachdem der Redner

nochmals betont hatte, daß wir keinen Nationalliberalen zum Kreisabgeordneten brauchen könnten, schließt derselbe unter vielseitigem Applaus. (Schluß folgt.)

Deutschland.

☞* **Karlsruhe**, 9. Sept. Bei dem Festessen im hiesigen Museum zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs hat Herr Staatsminister Dr. **Jolly** den officiellen Toast ausgebracht, welcher nach den ministeriellen Blättern dahin lautete: „Meine Herren! Füllen Sie die Gläser, um nach alter Väterweise dem Gefeierten des Tages unter jubelndem Zuruf unsere ehrerbietigen Huldigungen darzubringen. Gilt es doch dem Landesherrn, in welchem unser politisches Denken den sichtbaren Repräsentanten des Staates verehrt, dem unser Herz, als dem in Treue Bewährten, mit warmer Liebe entgegenschlägt. Der Staat ist die größte und erhabenste That des Menschengeistes; er ist die Bedingung, unter welcher allein ein Culturleben möglich ist, und zugleich die höchste und edelste Blüthe des Culturlebens selbst, die Darstellung und Verwirklichung der höchsten geistigen und sittlichen Kräfte, welche Gott in unsere Seele gelegt hat. Eine oberste Gewalt, welche unumschränkt, nur vor dem Tribunal der Geschichte und vor dem ewigen, nicht zu täuschenden Richter verantwortlich, alle Interessen der Menschheit zu fördern bemüht ist auf der unverrückbaren Basis des Rechts, das die Freiheit des Individiums nur beschränkt um der gleich heiligen Freiheit der Andern willen — welch ein kühner, herrlicher Gedanke! Wer sollte sich nicht voll Ehrerbietung neigen vor dem Träger und Inhaber dieser Gewalt. Aber der bloße Gedanke des Staates und des Staatsoberhauptes ist kalt und abstrakt; wohl uns, daß er für uns seine Erfüllung gefunden hat in einem Manne, dessen feiner Sinn für Jeden menschlich offen und verständlich daliegt, dessen warmes Herz die Empfindung Aller sympathisch zu sich heranzieht. Der Staatsherrscher muß, wenn das Ernste: salus publica suprema lex esto mahnend vor sein Gewissen tritt, mit männlicher, fest entschlossener Seele das strenge Gebot vollziehen, unbekümmert um einzelne Blumen und Blüthen, die darunter verdorren mögen; der Mensch in dem Staatsherrscher kann aber die Betroffenen versöhnen durch die mit der Gerechtigkeit verbundene Milde und Güte. Damit habe ich Ihnen den Herrscher unseres Landes gezeichnet. Er hat in der Stunde der Gefahr und der Entscheidung nie gezaudert, den Feinden unseres Staates, unserer dentschen und unserer menschlichen Entwickelung, mochten sie von Außen oder von Innen drohen, in vorderster Reihe mit kühner Entschlossenheit und sicherem Muthe entgegenzutreten; aber inmitten der Schlacht kennt er kein anderes Ziel als den Frieden des Rechts, der Freiheit, der Gesittung. Darum, meine Herren, stimmen Sie aus voller Ueberzeugung und mit wärmster Empfindung in den Ruf ein: Unser erhabener Landesherr, gerecht und stark, fromm und mild, S. Königl. Hoheit Großherzog Friedrich hoch!"

R. **Altbreisach**, 10. Sept. Als Ergänzung meines gestrigen Berichts über den Besuch der Altkatholiken kann ich Ihnen von einem Augenzeugen noch Folgendes berichten: Zunächst darf nicht verschwiegen werden, daß der Herr Oberamtmann den ortskundigen Führer durch die hiesige Stadt zum Fort Mortier und in die Bierbrauerei Berger gemacht hat, während er bei der Firmungsreise unseres Weihbischofes im Mai sich nirgends blicken ließ. Dort ließ sich Herr Reinkens neben einigen Damen nieder, um das treffliche Bier zu verkosten. Einige Mitglieder des Liederkranzes (meist Staatsangestellte) stimmten das Lied an: „Seid willkommen." Der erste, dem Berichterstatter unbekannte Redner sprach nur über den Gesang und erlaubte sich die aus dem Munde eines Gastes etwas unhöflich klingende Bemerkung: „Wenn auch der eben vorgetragene Gesang zu wünschen übrig lasse ꝛc." Die zweite Rede hielt Dr. Reinkens selbst. Er spricht formell nicht übel. Die Rede verbreitete sich natürlich über die Nächstenliebe und den Frieden. Hitzig kann jedoch der hochwürdige Herr auch werden. Dies zeigte sich, als er auf Jene zu sprechen kam, die „irregeleitet seien durch die römische Curie, welche selbst wieder von jener internationalen Gesellschaft geleitet werde, die mit Unrecht den Namen Jesu trage." Oberamtsrichter **Beck**, dem als Redner bekanntlich auch in den Berichten der „Frkf. Ztg." über den Altkatholikencongreß sehr bös mitgespielt wird, schimpfte nachher in bekannten Manier und die Schlußpauke wurde von der bayerischen „Frühlingslerche" gesungen.

⇸ **Freiburg**, 10. Sept. Die Knalleffecte des Altkatholicismus sind schon wieder seit einigen Tagen verraucht. Beim Altkatholicismus bezeichnet der Name treffend die Sache: er ist trotz seiner Jungheit bereits schon wieder etwas Altes. Beim Raisonniren aber im Bierhaus zieht das Alte nicht. Die sog. altkatholische Strömung fluthet immer nur im Gebiet der schon längst geschehenen religiösen Entfremdung bei einer gewissen Klasse; über die Ufer hinaus und gläubiges kath. Terrain zu überschwemmen, vermochte er nicht und wird es nicht vermögen, da die Katholiken die Leute zu gut kennen.

Herr Reinkens sprach in der „Harmonie" von den hunderttausend Altkatholiken in Deutschland, von der altkath. Bewegung vom Süden bis zum Norden. Solch' hochtrabende Phrasen auf die Niederlage in der Baar, in Säckingen, Thiengen, Waldshut ꝛc. mahnen, sagen die Freiburger, an das berühmte Siegesbulletin Napoleon's I. und an die Verkündigung desselben von einem österreichischen Pfarrer auf der Kanzel. Wie der Kanonenkaiser nämlich darin anzeigte, daß in der letzten Schlacht viele tausend Oesterreicher gefallen, auf seiner Seite aber natürlich nur ein paar Franzosen und dann verlangte, daß in den Kirchen für die Gefallenen gebetet werden sollte, verkündete der Pfarrer: für die wenigen Franzosen wollen wir 5 Vaterunser beten, für die vielen tausend Oesterreicher aber den — — Glauben.

Auf Sonntag — den Hauptschlachttag des Altkatholicismus — stellte sich Polizeimannschaft in der Bertholdsstraße auf, um etwaige Aufläufe sogleich im Keime zu ersticken. Aber wo haben denn jemals die Katholiken sich störend in die Versammlungen der Altkatkoliken eingedrängt oder Schreiner und Schlosser gerufen, um die Thüren und Schlösser altkatholischer Kirchen aufzubrechen? Und am allerwenigsten in Freiburg, wo das Blut nicht so bald in die Siedhitze geräth und man noch ein Erbstück von österreichischer Gemüthlichkeit besitzt, die schon etwas aushält.

Mittags hörte ich die Reden in der Sängerhalle. Bei diesem Hämmern, Pikeln, Unterminiren, Felsensprengen durch starke Pulversalven von Seite der politischen und kirchlichen Maurer und dem Bravogeschrei der Zuhörer, das um so lauter explodirte, je stärker die Batterie des Schimpfens geladen war, erinnerte mich die Sache lebhaft an den jüngsten Brand und das Niederreißen der Häuser in dem Städtlein E. Das Prasseln des Feuers, die hochaufdampfenden Rauchwolken, das Krachen der Balken, das Daherrasseln von Feuerspritzen, die starken Schläge der Sturmglocken, die dazwischen gellende Pfeife der Commandanten gewährte den zahlreich herumstehenden Gaffern ein amüsantes Schauspiel und, wenn's wieder recht krachte, hörte man Ausrufe der Verwunderung. Das Niederreißen macht eben Lärm und Effect; der Ausbau ist still, geschieht mühevoll und politische wie religiöse Eckensteher haben schon beim Anblick Langeweile.

Mit dem letzten Zug nach Breisach begleitete ich Freunde. Die Wagen waren besetzt voll. Männer aus der Sängerhalle wie aus dem kathol. Vereinshaus füllten die Coupe's und die Ereignisse des Tages loderten noch einmal hoch auf. Ich hätte Vieles darum gegeben, wenn der altkath. Bischof und sein Capitel hätten unerkannt zuhören können; sie hätten dann mit eigenen Ohren hören können, welche Bildung und Anstand die Culturkämpfer besitzen. Ein Herr mit stattlichem Silberbart, vornehm gekleidet und gut genährt, schimpfte alsbald über die Pfaffen und Ultramontanen und daß jetzt die Bischöfe nur Nullen seien. Hatte er wieder einen Haufen Schimpfwörter abgeladen, kam das Stereotype: Wir allein haben die wahre Religion. Er machte längere Zeit so fort — da sagte der ihm gegenüber sitzende Bürger: „Aber hören Sie, wenn doch der altkatholische Bischof da wäre, würde er Ihr Schimpfen über Mitmenschen wohl nicht billigen." „„Was!"" rief der alte Herr und Altkatholik, „„ich bin meiner selbst Herr und brauche nicht wie Ihr Vermittlungspersonen. D' Unfehlbarkeit ist eine Dummheit."" „Da hätten Sie nur," entgegneten die kath. Bürger, „im katholischen Vereinshaus sein sollen; Sie hätten hören können, wie die Unfehlbarkeit des Papstes, wenn er auf dem Stuhl Petri in Sachen des Glaubens spricht, in allen christlichen Jahrhunderten der Sache nach geglaubt worden und diese Lehre in der hl. Schrift — im Evangelium begründet ist." Jetzt war es, wie wenn der alte Herr von einer Tarantel gestochen worden wäre. „„Heilige Schrift — Evangelium!"" schrie er, „„das ist Nichts; ja hl. Schrift ist g'rad so viel als eine andere Schrift auch. Ich glaub' Nichts und seit 1870 gar Nichts mehr."" (Wenn ein altkath. Führer irgendwie an der Wahrheit der Darstellung zweifeln sollte, so machen wir uns verbindlich, den Vorfall durch Zeugen zu erhärten.) Die kath. Männer machten auf das Geständniß dieses Altkatholiken große Augen. Ein junger Herr wollte geschickt secundiren und meinte, um den üblen Eindruck bei den Männern wegzuwischen, daß dieser Mann es nicht wörtlich so verstehe. Der altkathol. Herr aber schrie, daß es im Wagen widerhallte: „„Ich glaub' gar Nichts."" „Wenn Sie aber Nichts glauben," wurde ihm von allen Seiten entgegengehalten, „warum schämen Sie sich nicht, vor einer Viertel Stunde zu sagen: Wir haben allein die wahre Religion."

Dieser Vorfall hat auf die Männer einen weit stärkern Eindruck gemacht als selbst die classische Rede von Herrn Buß und die heitere Satyre des Herrn Hiß. Der Eindruck wurde um so stärker, als man hörte, dieser Altkatholik sei einer aus dem 1848er Jahr und habe wegen Ueberfluß an Treue für Fürst und Verfassung Amerika aufgesucht.

Wenn die altkath. Baumeister viele solcher Bauleute haben, dann kann man schon niederreißen, das Aufbauen aber dürfte einen Bau absetzen, wie einmal einer auf der Ebene von Babylon gebaut wurde und den entsprechenden Namen bekam.

⊚ **Freiburg**. Verschiedene Blätter bringen die Nachricht, die zweite öffentl. altkath. Versammlung sei von 5000, der Gottesdienst von über 1000 Theilnehmern besucht worden. Ihr Berichterstatter muß seine früheren Angaben aufrecht halten, mit dem Anfügen, daß der Gottesdienst am 9. gegen 600 Besucher zählte. Da es Ihrem Berichterstatter daran lag, Nichts zu vertuschen, so nahm er immer die Zahl etwas höher an, als wiederholtes Abzählen sie angab. Auch die „Frkf. Ztg." sagt, das Publikum sei mehr kritisch, als voreingenommen gewesen.

L. **Freiburg**, 9. Sept. Am Feiertage wurde stille altkathol. Messe gelesen, heute wird ein Hochamt gesungen. Am Sonntage predigte der Priester Haßler, gestern wurde gar nicht gepredigt, heute predigt der „Bischof".

Die Kirche war ziemlich gut besetzt; darunter viele Protestanten, die das Knieen nicht ertragen konnten. Vornen standen die Kirchenväter in weißen Glaçés und Fräcken, hinten viele Neugierige. Der „Bischof" kniete auf der Epistelseite auf einem Betstuhle. Nach dem Evangelium (auffallender Weise wurde das vom weißen Sonntag verlesen) wurden die Lichter ausgelöscht. Der „Bischof" mit einer Albe und Stola angethan, auf der Brust das Kreuz, trat auf die Kanzel. „Jedermann sei Unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn habe." Das war der Text. Unseres Wissens hat er das letzte Jahr den gleichen Text und die gleiche Predigt gehabt.

Dem Apostel gegenüber sagt der Papst von Rom: „Seid Unterthan den Gesetzen, soweit ich sie anerkenne, soweit ich es erlaube." (Wo sagt unser Papst das, „Herr Bischof"?) Der Papst in Rom hängt immer noch an den zwei Schwertern des Mittelalters; überdies sei diese Anschauung nur entstanden in Folge des Mißverständnisses der Schriftstellen; daran seien die Gelehrten des römischen Bischofes Schuld gewesen. —

Dem gegenüber lehre der Apostel anders. —

Der „Bischof" behauptet sodann:

1) Die Obrigkeit ist unbeschränkt — natürlich auf ihrem Gebiet;

2) Die Obrigkeit beruht auf einer unmittelbaren göttlichen Ordnung;

3) sie ist da zum Schutze des Rechtes und des Friedens.

Und nun wird dem deutschen Episcopat, den katholischen Geistlichen der Text gelesen. (O weh!) Sie predigen den Aufruhr; statt zum Frieden, zur Geduld zu mahnen, streuen sie Haß und Zwietracht.

Wenn die Obrigkeit, was sie heutzutage aber nicht thue, auch in die Gewissenssphäre eingreife, so dürfe man sich nicht beklagen, sondern müsse leiden. — (Machen es die fünf Bischöfe im Gefängniß anders?) Es herrsche heute nun der alte Streit zwischen den deutschen Fürsten und dem Fremden (Papst?), der nichts von unsern Rechten und dem Geiste der Zeit versteht. (So! Ist der Herr „Bischof" unfehlbar?) — Wer sich der Obrigkeit widersetzt, widerstrebt Gottes Ordnung; die römischen Geistlichen wiegeln das Volk auf (Wo?), sie werden aber ihr Urtheil finden; denn die Obrigkeit sei nicht furchtbar den Guten, wohl aber den Bösen; sie ist eine Dienerin Gottes. Seid also Unterthan um des Gewissens willen! Niemand ist religiös, der nicht Unterthan ist der Obrigkeit. Das Wort: „Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist" hat man gänzlich mißverstanden und daraus verschiedene Pflichten für Kirche und Staat deducirt; es gibt aber nur eine einzige religiöse Pflicht. „Fürchte Gott und ehre den König", ist eine einzige reli-

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

giöse Idee," wenn man sie im Geiste der Religion auffaßt. (In Consequenz mit diesem hätten sich die ersten Christen nicht martern lassen.) Die Kirche hat ein weites Herz, sie wendet sich nicht blos an den einzelnen Menschen, sondern an die ganze Welt. Der Herr „Bischof" entwickelt nun noch einige cosmopolitische Humanitätsgrundsätze, die man allenfalls auch im Lexikon des Berliner Nikolai (vom vorigen Jahrhundert) finden könnte und gelangt endlich durch Anpreisung der Dankbarkeit, der Freiheit und der Gottes- und Nächstenliebe, die ja in keiner altkath. Predigt fehlen darf, zum glücklichen Schluß. —

Damit verlief der Altkatholikencongreß. Eines haben diese Tage uns gezeigt. Während die ersten Christen nach dem Zeugnisse der Schrift täglich im Tempel verharrten und ein viel betendes Volk waren, haben die Altkatholiken, die doch das Urchristenthum erneuern wollen, wenig gebetet, dagegen viel geredet, und viel getrunken.

Interessant ist auch, daß man den Delegirten ebenfalls die Correspondenten auswärtiger Blätter zuzählte. Darunter war ein Israelite aus Berlin und der Berichterstatter der Frkf. Ztg. So kann die Zahl vermehrt werden.

Darmstadt, 11. Sept. Der Prinz von Wales ist zu mehrtägigem Aufenthalte bei dem Prinzen Ludwig angekommen und auf dem Jagdschloß Kranichstein abgestiegen.

Bonn, 9. Sept. Wie wir zuverlässig vernehmen, ist der erzbischöflichen Behörde in Köln von einer Berufung des Dr. Menzel aus Braunberg als Professor der Dogmatik an der hiesigen Hochschule nichts bekannt. Sollte sich demnach die Nachricht der „Bonner Zeitgung" bestätigen, so wäre die Berufung einseitig durch den Staat erfolgt. Da Dr. Menzel erklärter „Altkatholik" ist, so würde mit seiner Berufung die seit 3½ Jahr vacante Professur der katholischen Dogmatik keineswegs besetzt sein.

Köln, 10. Sept. Einem Gerücht zufolge, das aus sonst gut unterrichteter Quelle stammt, schreibt die „Köln. Volksztg.", sollen auch in unserem Regierungsbezirk demnächst die geistlichen Local-Schulinspektoren sämmtlich durch weltliche ersetzt werden.

Bochum, 9. Sept. Wie die „Westfälische Volkszeitung" erfährt, wurde durch Urtheil des kgl. Appellgerichtes zu Hamm (Criminal-Senat) vom 8. d. die vom kgl. Kreisgericht zu Bochum erkannte Schließung der angeblich hier bestehenden Filiale des Mainzer Vereins aufgehoben. Selbstverständlich wurde auch die Freisprechung des Geschäftsführers, Hrn. Kaufmann Richard Vogelsang von den Kosten ausgesprochen.

Aus Preußen, 8. Sept. Gestern fand beim Gerichte zu Rüthen die Verhandlung statt wegen Verlesens des Hirtenbriefes des Bischofes Dr. Martin vom 14. März d. J. Angeklagt waren die Herren: Vicar Rüther von Rüthen, die Pfarrer Habighorst von Miste, Hogrewe aus Suttrop, Hoischen aus Langenstraße, Vicar Brand aus Altenrüthen und Caplan Wellen aus Beleke. Vicar Rüther wurde freigesprochen, die übrigen Herren mit acht Tagen Festungshaft belegt.

Berlin, 10. Sept. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Dankerlaß des Kaisers für die ihm im Laufe des Sommers, namentlich anläßlich des deutschen Festes der Sedanfeier, durch Telegramme und Zurufe entgegengebrachten Aufmerksamkeiten. Der Erlaß betont besonders die wohlthuende Empfindung, welche die in den Adressen ausgesprochene, festgegründete Befriedigung über die an die Waffenthaten des vereinten deutschen Heeres sich knüpfenden nationalen Errungenschaften in dem Kaiser erweckt und demselben besonders den 2. Sept. zu einem so freudig weihevollen Tage gestaltet habe. Der Kaiser beauftragt den Reichskanzler, den Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, 11. Sept. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr mit großem Gefolge, darunter Feldmarschall Manteuffel, Oberhofmarschall Graf Pückler und der russische General v. Reutern, nach Friedberg abgereist.

Nicolai (Ob.-Schles.), 7. Sept. Am 3. d. wurde der wegen Verbreitung Bolandenscher Schriften von dem Kreisgerichte zu Pleß zu vier Wochen Gefängniß verurtheilte Weltpriester A. Sklorzik in zweiter Instanz zu Ratibor freigesprochen.

Ausland.

Bern, 11. Sept. Zwischen dem deutschen Reichskanzleramte und dem hiesigen Bundesrath ist für die in dem deutsch schweizerischen Auslieferungsvertrage vorgesehene gegenseitige Mittheilung von Strafurtheils-Auszügen die Annahme der gegenüber Italien gebräuchlichen Formen vereinbart worden.

Rom, 10. Sept. Der „Voce della Verità" zufolge empfing am Montag der Papst die Zöglinge der römischen Seminare und wies in seiner Ansprache auf die gegenwärtigen Zustände Roms hin: auf die Aushebung zum Militärdienste, die herrschende Immoralität, die Aufhebung der Corporationen, den Abgabendruck, als tief zu beklagende Leiden. Er ermahnte die Zöglinge zur Buße, Standhaftigkeit und Vorbereitung auf neue Kämpfe.

Paris, 11. Sept. Der Marschall-Präsident Mac-Mahon empfing heute Nachmittag halb 2 Uhr den spanischen Gesandten Veza de Armijo. Letzterer gab der Befriedigung Ausdruck, daß die officiellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederhergestellt seien und sprach die Hoffnung aus, daß dieses Einverständniß dazu beitragen werde, den Krieg zu beendigen, welcher die an Frankreich grenzenden spanischen Provinzen verwüste. Er werde stets erfreut sein, zwischen Frankreich und Spanien dauernde und gute Beziehungen zu entwickeln und zu befestigen. Mac Mahon erwiderte: Sie können von meinem lebhaften Wunsch überzeugt sein, die guten Beziehungen, welche die beiden Länder vereinigen müssen, sich befestigen zu sehen. Ich habe nicht aufgehört, die Wünsche für das Wohlergehen Spaniens zu hegen, welche alle europäischen Mächte, besonders aber Frankreich haben. Seien Sie versichert, Sie werden zur Erfüllung Ihrer Mission bei mir stets die wohlwollendste Unterstützung finden.

Haag, 11. Sept. Der bisherige Commandant der Atchin-Expedition, General Vanswieten, ist hier eingetroffen.

London, 11. Sept. Der neue französische Botschafter, Graf Jarnac, hat auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Tipperary in Irland, welcher er präsidirte, in Erwiderung auf seine Adresse Briefe von Derby und Disraeli verlesen, worin diese ihre Befriedigung über die Ernennung Jarnacs aussprechen. Der französische Botschafter fügte hinzu, daß er zu seinem Amte durch einen Mann berufen sei, dessen hervorragender Charakter nirgends mehr als in Irland geschätzt werde.

Kopenhagen, 11. Sept. Die „Nordische Telegraphen-Gesellschaft" meldet aus Shanghai vom 10.: Der japanesische Gesandte Okuba ist in Peking eingetroffen, wie es verlautet, mit Vorschlägen betreffs Erledigung der Formosa-Angelegenheit durch ein Schiedsgericht. Es heißt, Amerika oder Italien würde zum Schiedsspruche aufgefordert werden.

Petersburg, 10. Sept. Die Truppen Yakubs, des Emirs von Kaschgar, haben, von dessen Sohn geführt, die Chinesen an der Gränze geschlagen.

New-York, 10. Sept. Die Gerüchte über die Ausbreitung des gelben Fiebers in den Südstaaten sind, ausgenommen die Städte Galveston und New-Orleans, als übertrieben zu bezeichnen.

Lokales.

Buggingen, 1. Sept. Gestern Abend erschoß sich dahier vor dem Hof der Bierwirthschaft Suttler der ledige Bezirks-Geometer Neuert. Die Kugel aus einer starkgeladenen Pistole war dem Unglücklichen durch die Brust und wieder zum Rücken herausgedrungen. Wie man erfährt, soll Liebeskummer das Motiv dieser verzeifelten That gewesen sein. Der Selbstmörder hatte die Absicht und die Gründe zu seinem Vorhaben kurz zuvor in seinem Notizbuch niedergeschrieben. (Oberrh. Anz.)

((**Wehr**, 9. Sept. In Nr. 206 Ihres Blattes unter Rubrik: „Lokales" befindet sich ein Artikel über die am 16. August hier stattgehabte Glockenweihe, der uns leider erst heute zu Gesicht kam. Obwohl verspätet, können wir doch nicht umhin, nochmals darauf zurückzukommen, da in demselben Wesentliches weggelassen wurde. Die Bürger Wehrs können dazu nicht schweigen, daß das Verdienst ihres früheren Pfarrers Ginshofer in dem Artikel gänzlich ignorirt wurde. Herrn Pfarrer Ginshofer hat es die Gemeinde Wehr hauptsächlich zu verdanken, nun ein so schönes und herrliches Geläute zu besitzen. Seinen Bemühungen gelang es, so opferwillige Spenden für das schöne Werk zu gewinnen, was auch der Hauptstifter der Glocken, Herr Gemeinderath und Weinhändler Brugger, beim Festmahle in einem Toaste auf denselben in so bescheidener und edler Weise hervorgehoben hat, und was in einem dreifachen donnernden „Hoch" aller Anwesenden begeisterten Widerhall fand. Sein mit so großer Vorliebe begonnenes Werk mußte er wegen seiner Beförderung nach Radolfzell plötzlich verlassen, konnte es sich aber nicht versagen, bald darauf zum Gusse der Glocken und neuerdings wieder in seine ihm liebgewordene frühere Pfarrgemeinde zurückzukehren, um dem von ihm begonnenen Werk durch Vornahme der Weihe gewissermaßen die letzte Vollendung zu geben.

Darum Ehre den edlen Stiftern für ihre reichen Gaben, Ehre dem trefflichen Meister für sein wohlgelungenes Werk, aber auch Ehre unserm hochgeschätzten früheren Seelsorger für seine rastlosen Bemühungen, ohne welche wir kaum je in den Besitz eines so großartigen Geläutes gelangt sein würden.

Mehrere Bürger.

Emmendingen, 9. Sept. Gestern Nacht um die zehnte Stunde ertönte Feuerlärm. In der Vorstadt brach in einem Schopf Feuer aus, welches derart um sich griff, daß in kurzer Zeit 4 Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden; drei Häuser sind mehr oder weniger vom Feuer zerstört. (N. Bad. Lndsztg.)

Hinderweidenthal, 6. Sept. Dahier hat sich der 19 Jahre alte Bahnhofarbeiter Franz Schulz mittelst einer Dynamit-Patrone entleibt. Er hatte die Patrone wahrscheinlich in den Mund gesteckt. Der Kopf, vom Rumpfe abgetrennt, war in Atome zerstäubt. Am Abend vor der That hatte der Unglückliche einen gewaltsamen Angriff auf ein hiesiges Dienstmädchen verübt und scheint ihn die Furcht vor Strafe zu diesem Schritte bewogen zu haben.

Kehl, 8. Sept. Gestern brachte ein Pferdedieb aus dem Oberelsaß ein Paar schöne Wagenpferde hierher zum Verkauf. Man schöpfte Verdacht und beredete den Dieb, mit nach Straßburg zu fahren, wo er die Pferde in der „Stadt Basel" eingestellt haben wollte. Da indessen von dem Eigenthümer der Pferde aus Kolmar ein Telegramm mit Meldung des Diebstahls nach Straßburg gekommen war, führte man den Dieb zum Polizeicommissär des betr. Reviers. Während aber mit den von Kehl gekommenen Anzeigern des Diebstahls ein Protokoll aufgenommen wurde, machte der unbewacht in einem Nebenzimmer gelassene Pferdedieb die Thüre auf und ging seiner Wege. Man hat ihn nicht wieder erwischt, die Pferde aber ihrem Eigenthümer zurückgestellt. (Krlsr. Ztg.)

Kuhbach, 2. Sept. Ein schwerer Schicksalsschlag hat die Familie des hiesigen Müllers Benz betroffen. Als man das 2- bis 3jährige Söhnchen desselben vermißte, gab man der Vermuthung Raum, daß dem Kinde ein Unglück zugestoßen sein müsse. Man stellte Nachforschungen auch im Mühlenbache an, die leider die volle Wahrheit der schrecklichen Befürchtung herausstellten. Die eigene Mutter des Kindes hatte das Unglück, die Leiche im Bache aufzufinden. (L. Z.)

Landwirthschaftliches.

Schlettstadt, 5. Sept. Auf einen durch entsprechende Zeichnungen unterstützten Vortrag des Landwirthschaftlehrers, Herrn Fiedler, der sich an Ort und Stelle durch eingehende Untersuchung der bezüglichen Verhältnisse von den guten Erfolgen überzeugt hat, welche Herr Baron Zorn von Bulach gegen die schädlichen Einwirkungen der Spätfröste durch Räucherung seiner Rebgelände bei Durbach erzielte, beschloß der Cantonal-Verein Schlettstadt in seiner Sitzung vom 30. Juni d. J., dahin zu wirken, daß zum Schutze der Weinberge gegen Spätfröste das Räuchern der Reben allgemein eingeführt werde. Um jedoch in dieser überaus wichtigen Frage Fehlgriffe möglichst zu vermeiden, wurde auf Antrag des Herrn Fiedler ferner bestimmt, im Laufe dieses Sommers Versuche vornehmen zu lassen, um, wenn möglich, jetzt schon folgende Fragen praktisch zu lösen: 1) Welches Material eignet sich am besten, einen schweren und dichten Rauch zu erzeugen? 2) Wie viel dieses Materials ist erforderlich, um eine Hektare drei Stunden lang mit Rauch zu decken? 3) In welcher Masse, in welcher Weite unter sich und in welcher Entfernung von den Reben ist das Material aufzuschichten? 4) Wie hoch berechnet sich dieses Material? 5) Wie viele Menschenhände sind zur Unterhaltung des Rauches auf drei Stunden pro Hektare nothwendig? 6) Durch welches Material wird der Zweck am wohlfeilsten erreicht? Nach getroffener Anordnung sollen die gedachten Räucherungsversuche Dienstag, den 15. September l. J., Vormittags 11 Uhr 30 Minuten, auf dem Gute des Herrn Zeyssolff bei Schlettstadt vorgenommen werden, der nicht bloß das nöthige Terrain und einen Theil des Materials zur Verfügung stellt, sondern auch bereitwilligst seine Mithülfe bei der Ausführung zugesagt hat.

Nürnberg, 5. Sept. (Hopfen.) Auch heute war das Angebot neuer Hopfen größer als die Nachfrage, die Qualität der Waare läßt mitunter viel zu wünschen übrig, getrocknete neue, meist aus Hallertauer, Württemberger und Badischen bestehend, 120—128 fl., geringe unbeachtet, wurden nur wenig zu 90, 100 bis 115 gehandelt. In 1873er dauert das Geschäft ohne Preisänderung ruhig fort und beziffert der Umsatz bis jetzt Mittag ca. 60 Ballen, während von den neuen kaum 40 Ballen abgegangen sind. Bis jetzt, 1 Uhr, Preisabschlag in neuer Waare 8—10 fl., Hallertauer 110 bis 115 fl., Schwetzingen 104—168 fl., Württemberger gut getrocknete 115 bis 120 fl. bezahlt. 73er in guter Waare gefragt 60—70 fl., Schlußstimmung sehr matt. (Allg. H.-Z.)

Nürnberg, 7. Sept. (Hopfen.) Aus dem Bereiche des Hopfenbaues lauten die Berichte nicht gerade ungünstig, Erträgniß in Qualitäten jedoch in vielen Bezirken sehr gering. Der Markt heute wieder fester; neue Hopfen zahlreich zugeführt, waren mehr begehrt als am Schluß voriger Woche, und Avance nur in Primaqualitäten um 4—5 fl. Gut getrocknete 115—120 fl., Prima bis 125, geringe und feuchte bis in die 90 fl. herab bezahlt, heutiger Umsatz über 150 B. 1873r Waare fest gehalten, wird in Primaqualitäten zu 66, 70—75 fl., geringe Mittel bis 54 herab bezahlt. Heute wurden darin 80—100 Ballen gehandelt, wodurch der Gesammt-Umsatz 230—250 Ballen beziffert. Aeltere Jahrgänge sind nicht mehr so lebhaft gefragt, daher auch nicht höher bezahlt als 6—9 fl. (A. H.-Z.)

Briefkasten.

Herrn X. Ihr Eingesandt, die bürgermeisterlichen Schulden betr., ist ganz gut verwerthbar; allein wir müßten uns in Betreff des Thatsächlichen eventuell auf Sie berufen können. Da Sie Letzteres uns verbieten, so müssen wir den Artikel ungedruckt lassen.

Nach Freiburg. Das betr. Aktenstück ist ja schon in Nr. 211 „† vom Oberland" veröffentlicht.

Landkapitel Lahr.

Mittwoch, den 23. September, Vormittags 10 Uhr, wird im Pfarrhause zu Lahr die Capitelsconferenz abgehalten werden. Die Conferenz-Arbeiten mögen zeitig eingesandt werden.

Förderer,
Dekanatsverwalter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Dr. Ferd. Bissing in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London."

Bei allen Krankheiten bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten die vorzügliche Gesundheitsspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

Auszug aus 80,000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64.210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit 7 Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin- und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Certificat Nr. 65.810. Neufchateau (Vogesen), 23. December 1862.

Meine Tochter, 17 Jahre alt, litt durch Ausbleiben ihrer Regel an der furchtbarsten aller Nervenzerrüttungen, genannt St. Vitus Tanz, im höchsten Grade und alle Aerzte zweifelten an der Möglichkeit irgend einer Hülfe. Seitdem habe ich sie, auf Anrathen eines Freundes, mit Revalescière genährt, und dieses köstliche Nahrungsmittel hat sie zum Erstaunen Aller, die die Leidende kennen, gänzlich hergestellt; sie ist vollkommen gesund. Diese Genesung hat viel Aufsehen hier gemacht und viele Aerzte, die alle dieses Uebel als unheilbar erklärt, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen.

Martin, Officier Comptable en retraite.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr. 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten, für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern. In **Carlsruhe bei Th. Brugier, Paul Mayer u. R. Schnupp,** Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigshafen: Wilh. Ruelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schopfheim: Johann Reinacher, Villingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reißner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattau, Kehl: Karl Schick, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sickenberger, Droguist am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstraße Nr. 7, Pforzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Waldkirch.

Todesanzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben Vater, **Heinrich Hoch,** Altbürgermeister, heute früh ½5 Uhr, nach 3¼jährigem Leiden, öfters versehen mit den heil. Sterbsacromenten, aus diesem Zeitlichen abzurufen, wovon wir Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Theilnahme benachrichtigen. Wir ersuchen besonders, daß alle geistliche Herren, die ihn persönlich kannten, seiner Seele in ihren Gebeten und heil. Opfer gedenken.

Waldkirch, den 10. Sept. 1874.

Theresia Vollhardt, geb. Hoch.
Josefa Figy, geb. Hoch.
Aug. Hoch.

· Wichtig für Kranke ·

Damit alle Kranken sich von der Vorzüglichkeit d. illustr. Buches **Dr. Airy's Naturheilmethode** überzeugen können, wird von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig und Leipzig ein 80 Seit. strk. Auszug gratis und frco. versandt. Jeder Leidende, welcher schnell und sicher geheilt sein will, sollte sich den Auszug kommen lassen.

Michaelskirche

bei **Untergrombach.**

Zu verkaufen sind: Eine (noch brauchbare) Orgel, mehrere Oelgemälde und einige andere Alterthümer.

☞ **Gründlicher Elementar- und Klavier-Unterricht** wird billigst ertheilt. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Neue katholische illustrirte Zeitschrift.

Die Unterzeichnete nimmt Bestellungen entgegen auf das mit **1. Oktober** erscheinende neue illustrirte Blatt:

Deutscher Hausschatz

in Wort und Bild.

In 18 Heften à 14 kr.

Probe-Nummern werden auf Verlangen franco zugesandt.

Freiburg. 6. **Literarische Anstalt.**

Die Schule für kathol. Kirchenmusik in Freiburg (Baden)

beginnt am 1. Oktober ihr Wintersemester.

Der Vorstand: **J. Schweitzer,** Dompräbendar und Domkapellmeister.

Unterkleider aus Gesundheitskrepp

bei **Leopold Sigwarth,** Kaiserstraße Nr. 114 in **Freiburg.**

Dank.

Nachdem ich jahrelang am **Reißen** in den Armen, Beinen, Rücken, sowie auch an **Frostbeulen** gelitten und viele Mittel vergeblich angewendet hatte, bin ich, nächst Gott, durch 2 Flaschen **Breslauer Universum** von diesem Uebel **gänzlich befreit.** Indem ich dem Erfinder des Mittels, Herrn **Oscar Silberstein** in **Breslau**, hierdurch meinen innigsten Dank ausspreche, kann ich dieses **Breslauer Universum** nur Jedermann empfehlen, denn nur **dieses allein hat mir geholfen.**

Carl Julius Göhler
in Ruppendorf bei Dippoldiswalde.

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl. zur vollständigen Heilung ausreichend. Bestellungen darauf nimmt entgegen

Th. Brugier,

Waldstrasse 10 in **Karlsruhe.**

Schlosserlehrling - Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, das **Schlossergeschäft** zu erlernen, findet sogleich Aufnahme. Näheres Schwanenstr. 40 in Karlsruhe.

Heidelberg. 2.1

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachgenannte Arbeiten zum Zweck von Bauveränderungen im katholischen Pfarrhaus und dem kath. Schulhaus in Bretten sollen auf schriftliches Angebot vergeben werden.

	im Anschlag zu:
Maurerarbeit . . .	388 fl. 37 kr.
Steinhauerarbeit . . .	29 fl. 39 kr.
Zimmerarbeit . . .	31 fl. 42 kr.
Schreinerarbeit . . .	48 fl. 28 kr.
Schlosserarbeit . . .	39 fl. 12 kr.
Eisengußwaaren . . .	117 fl. 36 kr.
Blechnerarbeit . . .	27 fl. — kr.
Tüncherarbeit . . .	29 fl. 46 kr.

Pläne, Ueberschläge und Uebernahmebedingungen liegen im kathol. Pfarrhause in Bretten zur Einsicht auf.

Angebote wollen bei unterzeichneter Stelle bis **Donnerstag, 17. d. M.,** portofrei eingereicht werden.

Heidelberg, den 10. Septbr. 1874.

Erzbischöfliches Bauamt.

Lutz.

Freiburg i/B.

Wein - Verkauf.

Bei Wittwe Albrecht, Grünwälderstraße 16, sind wegen Wegzug selbstgezogene reingehaltene Weine von den Jahren 1862 und 1868 zu verkaufen.

6.5.

Technicum Mittweida. (Königreich Sachsen.)

Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister. Lehrpläne gratis durch die Direction. — Aufnahme: 15. Octbr. Vorunterricht frei.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 11. Sept.

Staatspapiere.	pr. comptant.	
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	—	b
4 1/2% do.	—	G
4% do.	100	P
Baden 5% Obligationen	—	b
4 1/2% do.	101 3/8	G
4% do.	93 1/8	P
3 1/2% do. v. 1842	93	b
Bayern 4 1/2% Obl. (Zins 1jähr.)	101 5/8	G
4 1/2% „ 1856 8z. 1/2jähr	102	b
4% „ 1jähr.	98 3/4	G
Württemberg 5% Obligationen	10[illegible] 1/8	b
4 1/2% „	101 1/2	G
4% „	93	b
Nassau 4 1/2% Obligationen	93 3/4	G
3 1/2% do.	94	P
Sachsen 5% do.	—	G
Gotha 5% do.	102	P
Gr. Hessen 5% do.	—	b
4% do.	[illegible] 3/8	G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4 1/5%	69	G
4% Papierrente Z. 4 1/5%	66 1/4	b
do. do.	66 1/4	b
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	76 1/2	b
Rußland 5% Oblig. v. 1871	98 1/4	G

Rußland 5% Obligationen v. 1873	98 3/4	P
Belgien 4 1/2% Obligationen	102 3/4	G
Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	98 1/2	G
Schweiz 4 1/2% Berner Obligationen	96 3/4	G
4 1/2% „ „	93 3/8	G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	88 5/8	G
6% „ 1885r v. 1865	102 1/8	G
5% „ 1904r 10/40 1864	98 3/4	b
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18 1/8	b
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	101	G
do. leere.	—	P
Actien und Prioritäten.		
Badische Bank, 200 Thaler	[illegible]4	b
3% Frankfurter Bank, fl. 500	[illegible]2	P
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	403	G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1049	G
5% do. Creditactien, fl. 160	25[illegible]	b
Stuttgarter Bank	90	G
5% Elisabethbahn, fl. 200	216	G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	166	b
4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	183 7/8	G
4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	108 3/4	G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	139 7/8	P
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	348	b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	88	G
3% do. do.	51	G
5% Elisabeth, Conpon i. Silb. 1. Em.	87 5/8	G
5% do. do. 2. Emiss.	86 5/8	G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	b
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fr.	63 7/8	b
5% Hessische Ludwigsbahn	104 1/4	G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	—	P
6% Central Pacific, rückz. 1898	—	G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	70 1/4	b
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49 7/8	G
Anlehens-Loose.		
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	120 1/4	P
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	119 3/8	G
Badische 35-fl.-Loose	72 1/2	G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	24 5/8	b
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	G
„ 25-fl.-Loose	58 1/4	G
Kurhessische 40-Thaler-Loose	73 1/4	b
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	15 7/8	P
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	107 5/8	G
„ 5% 500 do. do. 1860	10[illegible] 5/8	b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	172	b
Schwedische 10-Thaler-Loose	16	b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	—	G
Meininger 7-fl.-Loose	9 1/4	G
Wechsel-Course.		
Amsterdam k. S.	100 5/8	b
Augsburg „	100	P
Berlin „	104 7/8	G
Bremen „	105 1/4	P
Brüssel „	94 7/8	b
Hamburg „	105 1/8	P
Leipzig „	105	P
London „	119 3/4	P
Mailand „	86 7/8	P
Paris „	95	b
Wien „	108	G
Gold und Silber.		
Pistolen	fl. 9. 40—42	
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 48 50	
Ducaten	„ 5. 36—38	
20-Frankenstücke	„ 9. 30—31	
Engl. Sovereigns	„ 11. 56—58	
Ruß. Imperiales	„ 9. 48 50	
Dollars in Gold	„ 2. 2[illegible] 1/2 27 1/2	

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.